



Echo der Liebe

Nr. 5 · Juni 2019
Erscheint achtmal im Jahr

**„Ich habe kein
anderes Kapital
als eure guten
Herzen. Herzen
von Heiligen
und Herzen
von Sündern.
Für alle gilt
das Gesetz
der Liebe.“**

Pater Werenfried van Straaten

**Sammeln für die
Kirche in Not: Pater
Werenfried in Aktion.**

Liebe Freunde!

Es wird oft gesagt: „Über Geld spricht man nicht“ oder „Es geht immer nur ums Geld“. Es fällt uns schwer, über das Geld zu sprechen, besonders in der Kirche, die bei diesem Thema oft mit Häme überschüttet wird. Dennoch: Ohne Geld läuft wenig, auch in der Kirche. Das Leben kostet. Deswegen gibt es phantasievolle Kollektenreden und Spendenaufrufe. Schon die Apostel hatten eine Kasse und Jesus sprach auch über den richtigen Umgang mit Geld. Einmal beobachtete er im Tempel, wie die Leute Geld in den Opferkasten warfen (vgl. Mk 12,41-44). Viele Reiche gaben viel, und eine arme Witwe warf nur zwei kleine Kupfermünzen hinein – es war ihr ganzer Lebensunterhalt. Und gerade dieses Scherflein der Witwe stellt Jesus seinen Jüngern als Vorbild hin, um ihnen zu zeigen, worin die Summe des Evangeliums liegt: Sie hat alles hergegeben, mehr als alle anderen.

Es gibt viele gute Menschen, die viel für einen guten Zweck spenden. Manche geben von ihrem Überfluss, andere, weil sie von den Menschen als grosszügig bewertet werden

wollen, wieder andere, weil sie durch ihre Gabe ein schlechtes Gewissen beruhigen möchten. Nur Gott kennt die wahren Absichten und Motive. Nur Sein Blick kann die Gaben bemessen. Und gerade in der läppi-schen Gabe von zwei Groschen zeigt Er uns, welche Herzenshaltung Er von uns erwartet: Die arme Witwe gibt ihre letzte Sicherheit aus der Hand und vertraut sich vollkommen Gott an. „Denn wer sein Leben retten will,



„Wie viel gebe ich für das Haus Gottes und die Gemeinschaft der Kirche hin?“

wird es verlieren“ (Mk 8,35). Bei Gott zählen nur der Einsatz und jene Finanzmittel, die die Logik des Berechenbaren verlassen.

Die Witwe wirft ihr letztes Geld in den Tempelkasten. Dieses Geld war zum Erhalt und Aufbau des jüdischen Heiligtums bestimmt. Nach dem Brand der Notre-Dame-Kathedrale in Paris haben grosse Luxusfirmen und Superreiche Millionspenden zum Wiederaufbau dieses Weltkulturerbes versprochen. Die Milliardärsfamilien überboten sich mit Spendensummen. Gott kennt ihre Motive.

Ja, wir brauchen Symbole und Kulturdenkmäler, aber vor allem brauchen wir ein Haus, in dem Gott wohnt. Ansonsten wird, wie beim Tempel von Jerusalem, nicht ein Stein auf dem anderen bleiben (vgl. Mk 13,2). Unsere Gaben müssen das Haus Gottes und die Gemeinschaft der Kirche aufbauen. Diese Gemeinschaft ist immer ein reparaturbedürftiges Gebilde. Da gibt es verblasste Begeisterung, verbreiteten Glaubensschwund, intellektuellen Hochmut, mangelnde Finanzen. Aber es lohnt sich, hier zu investieren, damit das Haus Gottes schön und die darin lebende Gemeinschaft der Gaben Gottes würdig wird. Jesus hat

nichts für sich zurückgehalten. Er hat alles in den Opferkasten der Eucharistie hineingeworfen. Dieses Sakrament der Liebe ist der wahre Lebensunterhalt der Kirche. Wie viel gebe ich für das Haus Gottes und die Gemeinschaft der Kirche hin?

Es segnet Euch, Euer dankbarer

P. Martin Maria Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Wenn Träume wahr werden

„Selig, die wohnen in Deinem Haus, die Dich allezeit loben.“
(Psalm 84): Beratung mit Bischof Bassène.



Träumen von einer Kapelle:
Schwester Candelaria und ihre Schützlinge.



Als Notre-Dame de Paris im April brannte, schrieb eine Zeitschrift: „In der Woche des Leidens Christi brennt Notre-Dame. Im Herzen einer Stadt ohne Gott fingen die Steine an zu schreien.“



Steine können reden – und sie müssen nicht zum Weltkulturerbe gehören, um Botschaften zu verkünden. Die kleine, aber wachsende Pfarrei Sainte Germaine von Marsassoum in **Senegal** träumt von solchen Steinen. „Sie sind sichtbares Zeichen der Kirche und ihrer Präsenz in islamischer Umgebung.“ So begründet der Bischof von Kolda, Jean-Pierre Bassène, seine Bitte um Hilfe.

2003 waren sie knapp hundert in der Gemeinde, die passten noch in die Kapelle. Aber das war zu klein geträumt. Der Heilige Geist wehte kräftig, die Taufen mehrten sich, immer mehr Menschen liessen von den Naturreligionen ab, eine veritable Kirche mit 250 Plätzen wurde geplant, mit einem schmalen Glockenturm (siehe Modell) und einem Tor, würdig für den Einzug in das Haus des Herrn.

2016 haben sie angefangen zu bauen, der Traum nahm Gestalt an. Viele packten selbst mit an, die Mauern stiegen aus der Erde. Aber diesmal waren die Mittel zu

knapp. Inflation, Material- und Transportkosten schluckten die letzten Reserven. Das Zeichen ist unvollendet. Wir haben **CHF 17'100** zugesagt. Damit die Botschaft sichtbar wird.

Auch die Franziskanerinnen von La Ceiba in **Honduras** haben einen Traum. Sie würden gern in einer Hauskapelle des „Altenheims der Göttlichen Vorsehung“ für und mit ihren dreissig Schützlingen beten. Der Bischof von La Ceiba, Miguel Lenihan, sah schon früh einen weiteren Bedarf, der Wirklichkeit werden sollte: Die Schwestern brauchen würdige Zimmer, einen Rückzugsraum für sich. Die Pflege der alten Leute, von denen sie manche buchstäblich von der Strasse geholt haben, ist anstrengend. Zusätzlich sind die fünf Schwestern noch in der Jugend- und Familienpastoral sowie in der Katechese tätig.

Das Heim lebt von Spenden. Ärzte und Ambulanzen geben Medikamente, Freunde bringen Essen, man kauft nur das Nötigste. Für Baumassnahmen ist kein Geld da. Wir haben für ein kleines Haus neben dem Altenheim und die Kapelle **CHF 22'800** versprochen. Denn die Göttliche Vorsehung ist besser als jeder Traum.



Alles im Blick:
der Schlafraum
im „Altenheim
der Göttlichen
Vorsehung“.



Gemeinsame Werte suchen

Versöhnung ist Arbeit:
Workshop in Jerusalem für Multiplikatoren.



Wer wir sind:
Pater James erklärt, wie Christen leben.



Ein unauflösliches Band halte die Menschen in ihrer Vielfalt der Ethnien, Sprachen und Kulturen zusammen, so Papst Franziskus. Um diese Verschiedenheit der Menschen als Reichtum zu erkennen, bedarf es einer Bildung des Geistes und des Herzens.

Die Bildung, um diesen Reichtum und dieses Band wahrzunehmen und so Vorurteile abzubauen, kann man sich in Form von Gesprächskreisen, Symposien, Kursen oder Seminaren aneignen. Das Friedenszentrum in der Erzdiözese Lahore/**Pakistan** bietet eine ganze Reihe solcher Formate für den Dialog zwischen Christen und Muslimen an. Auf diese Weise „lernen wir die Religion der anderen kennen und schaffen wir eine Kultur der Toleranz, der Annahme und der friedli-

chen Koexistenz“, sagt der Leiter des Zentrums, Dominikanerpater James Channan. Und Joseph Kardinal Coutts, Erzbischof von Karatschi, ist mit Blick auf die konkrete Situation in Pakistan der Dialog über das Miteinander wichtig. Er ergänzt: „Wir suchen gemeinsame Werte und arbeiten damit. So geben wir der Gesellschaft eine Botschaft, die Vorurteile überwindet.“ Das Zentrum hat ein Dreijahresprojekt bis 2021 ausgearbeitet. In einem islamischen Land, in dem Christen ge-

rade 1,8 Prozent der Bevölkerung ausmachen, in dem mehr als 40 Prozent weder schreiben noch lesen können, in dem Gewalt, Diskriminierung der Minderheiten sowie Fanatismus und Missbrauch der Blasphemiegesetze alltäglich sind, ist dieser Dialog keine schöngestimmte Veranstaltung, sondern eine Frage des Überlebens. Pater James bittet um finanzielle Hilfe. Wir haben ihm **CHF 17'100** versprochen.

Einander begegnen in einem Geist der Vergebung und des Verzeihens: Das ist das Ziel des „Rossing-Zentrums für Bildung und Dialog“ in **Jerusalem**. Nur so kann Versöhnung in den Herzen wachsen. An die hundert Christen, Juden und Muslime aus Israel und Palästina nehmen an dem zweijährigen Kurs mit mehreren, intensiven mehrtägigen Seminaren und Workshops in Israel und Jordanien teil. Sie werden als Experten für Konfliktlösung ausgebildet und später als Multiplikatoren die Botschaft konkreter Nächstenliebe verbreiten.



Gleiche Würde für alle:
Junge Frauen in Lahore sagen warum.

„Versöhnung schaffen – Hass überwinden“ ist ein Modellprojekt, einzigartig für die israelisch-palästinensischen Beziehungen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf CHF 103'500. Wir beteiligen uns mit **CHF 57'000**.



Platz für dreimal so viele

Im Wüstenstaat **Mali** blühen trotz des Schattens islamistischen Terrors christliche Gemeinden auf. Die Pfarrei zum Heiligsten Herzen Jesu in Sebenikoro nahe der Hauptstadt Bamako zum Beispiel ist gerade 20 Jahre alt. Ihre Kapelle bietet 400 Menschen Platz. Aber, so könnte man mit einem der Jünger bei der Brotvermehrung fragen: „Doch was ist das für so viele?“ (Joh 6,9). Denn mittlerweile kommen jeden Sonntag mehr als dreimal so viele Gläubige zum Gottesdienst. Bei Hochzeiten, Beerdigungen oder Taufen muss die Liturgie unter freiem Himmel gefeiert werden. Die Gläubigen in Sebenikoro werden die Kirche nun erweitern können – dank Euch. Pfarrer Jacques Badji freut sich „riesig“ und dankt mit der Gemeinde von ganzem Herzen. Sie beten für Euch und „bitten den Herrn, Eure Mission zu segnen“.



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

Bauten vermitteln Identität, Geborgenheit und Zusammengehörigkeit. Das haben wir alle wieder erfahren dürfen, als wir fassungslos die Bilder der brennenden Kathedrale Notre-Dame in Paris sahen. Eine Leere breitete sich nicht nur unter vielen Parisern aus, auch die Spendenfreudigkeit um dieses Symbol des christlichen Abendlands wiederherzustellen, erreichte unerwartete Höhepunkte.

Es wurde uns aber auch bewusst, dass viele Kirchen und pastorale Gebäude weltweit in Flammen stehen und die Ursachen dafür nicht technische Fehler, sondern Hass, Intoleranz und übersteigerter Nationalismus sind.

Um unseren bedrängten Brüdern und Schwestern in ihren Heimatländern die Möglichkeit zu erhalten oder zu geben, gemeinsam Eucharistie zu feiern, zu beten, ihren Kindern Glaubenswissen zu vermitteln und eigene Priester und Ordensleute auszubilden, dürfen wir seit Jahrzehnten bei der Errichtung von Kirchen, Seminaren und Klöstern helfen.

Dass wir dazu in der Lage sind, verdanken wir Ihrer Grosszügigkeit; dass wir dies in einer Zeit dramatisch ansteigender Christenverfolgung weiterhin tun können, erbitte ich demütig von Ihnen.

Ihr dankbarer

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

„Es gibt noch viel zu tun“

Unser lieber Pater Werenfried hat uns nicht umsonst gesagt: „Ich kann eigentlich nur sagen, es gibt noch viel zu tun.“ Ich denke noch an seine Worte und erinnere mich daran, wie er bei uns im Dorf gewesen ist. Darum werde ich Pater Werenfrieds Auftrag, so lange ich lebe, fortführen. Ich wünsche Ihnen weiterhin Gottes Segen für Ihre wichtigen Aufgaben.

Eine Wohltäterin aus Belgien

Opfer für Christen in Afrika

Ich heisse Cyprien und bin 12 Jahre alt. Meine Eltern sind Wohltäter, und daher kenne ich «Kirche in Not». Ich wünsche mir, dass meine Spende den Christen in Afrika zugutekommt, vor allem in Nigeria, wo so viel Gewalt herrscht. Mein Bruder und ich haben in der Fastenzeit eine Spendenaktion für «Kirche in Not» organisiert, und ich möchte weitermachen. Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

Ein junger Wohltäter aus Frankreich

Hilfe zur Verbreitung des Glaubens

Bitte verwenden Sie meine Spende zur Unterstützung von Priestern und Ordensleuten und für ihre Arbeit in der Verbreitung des Glaubens. Ich glaube, dass es genug Hilfsorganisationen gibt, die Menschen in physischer Not helfen. Doch wenn Menschen Gott kennenlernen und Seine Verheissungen, können sie bei Ihm Zuflucht finden und dadurch Hilfe erfahren. Und das könnten sie nicht tun, wenn niemand ihnen von Gott erzählt hätte.

Ein Wohltäter aus Australien

Samen der Liebe

Jede Spende sollte von ihrem Geber als ein Samen der Liebe angesehen werden, der auf fruchtbaren Boden gepflanzt werden muss. Dies ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für uns, zu pflanzen und auf reiche Frucht zu hoffen. «Kirche in Not» ist dieser Boden, wir sind die Menschen, die säen, unsere Spenden die Samen. Gott ist derjenige, der sie fruchtbar werden lässt. Lasst uns grosszügig pflanzen.

Ein Wohltäter aus Brasilien



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

